

Das Wissen

Zurück zur Wildnis - Rewilding für Klima- und Artenschutz

Von Stephanie Eichler

Sendung vom: Freitag, 2. Mai 2025, 08.30 Uhr

(Erstsendung: 26. April 2024, 08.30 Uhr)

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2024

Viele Projekte in Europa engagieren sich dafür, dass sich die Natur erholen kann. Wenn der Mensch so gut wie nicht eingreift, entstehen wieder funktionierende und robuste Ökosysteme.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/~podcast/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

MANUSKRIPT

Atmo 01: Ein Fluss plätschert, Schritte im Gras, Stimmen etwas weiter weg

O-Ton 01 Peter Torkler:

Also wir laufen jetzt sozusagen flussaufwärts. Und im Grunde genommen geht es jetzt darum, zu beobachten, wie der Fluss sich verändert.

Autorin:

Also beobachte ich. Ich sehe, wie der Fluss Gowienica zunächst schnurgerade verläuft. Dann aber beginnt er zu mäandern und tritt an vielen Stellen übers Ufer. Ich reagiere so wie viele ahnungslose Naturliebhaber:

O-Ton 02 Peter Torkler und Stephanie Eichler:

SE: Es sieht hier auch schon richtig wild aus.

PT: Also, ich glaube, das ist auch immer relativ. Für viele Augen sind wir schon in der Wildnis, weil es kaum vergleichbare Flüsse in Deutschland gibt.

Autorin:

„Wildnis“ ist das für Peter Torkler noch nicht, nur weil der Fluss ab hier wieder fließen darf, wie er will. Aber der Mann arbeitet daran. Zusammen mit Fachleuten und Anwohnern will er, dass sich die Flusslandschaft vor uns in eine artenreiche und widerstandsfähige Natur zurückverwandelt. „Rewilding“ heißt das Konzept. So wie im deutsch-polnischen „Oder-Delta“ engagieren sich viele Projekte in Europa dafür, dass sich die Natur erholen kann. Und der Mensch nicht eingreift.

Sprecher Titel:

„Zurück zur Wildnis – Rewilding für Klima- und Artenschutz“. Von Stephanie Eichler.

O-Ton 03 Peter Torkler und Stephanie Eichler:

PT: Oh, da ist ein Eisvogel.

SE: Ohhhh!

Autorin:

Ein Eisvogel schimmert kobaltblau durchs Gras. Er hat die Farbe des Flusswassers und ist perfekt getarnt. Peter Torkler hat ihn trotzdem entdeckt. Er hat einen guten Blick für die Natur im deutsch-polnischen Grenzgebiet. Torkler ist Geograph und gehört zu den Verantwortlichen des Projekts Rewilding Oder-Delta. Auf einer Fläche von 450.000 Hektar soll mehr Wildnis entstehen. Mehr „Wildnis“? Hier? Wildnis bedeutet, die Natur sich selbst zu überlassen. Dass der Mensch nichts macht, nicht eingreift, keinen Baumstamm wegräumt, keinem verletzten Tier hilft. Gar nichts.

O-Ton 04 Peter Torkler und Stephanie Eichler:

PT: Wenn es ideal läuft und wenn wir ein Gebiet komplett aus der Nutzung nehmen können, das ist natürlich ein Traum. Der lässt sich aber nicht auf unserer gesamten

Fläche umsetzen. Und insofern gehen wir hier in so einer Art Skala vor, also im Oder-Delta sind wir vielleicht in einer Skala von 0 bis 10 bei 6.

SE: 10 ist Wildnis?

PT: 10 wäre Wildnis, ja, und wenn wir es schaffen, in den nächsten zehn Jahren auf 8 zu kommen, dann haben wir schon viel erreicht.

Autorin:

Deshalb stört es Torkler auch nicht, dass die Gowienica nach den letzten Regenfällen an einigen Stellen über die Ufer getreten ist und moosbewachsene Bäume jetzt mitten im Wasser stehen. Dass die Zweige teilweise so tief hängen, dass wir uns bücken müssen, um überhaupt weitergehen zu können. Es kommt, wie es kommt.

Atmo 02: Kraniche (leise, in der Ferne)

Autorin:

Aus der Ferne rufen Kraniche. Sie lassen sich gern dort nieder, wo die Natur in Ruhe gelassen wird. Allerdings hat der Mensch sie hier jahrzehntelang verändert, den Fluss begradigt, Bäume für die Holzwirtschaft angepflanzt. Damit sich wieder funktionierende und robuste Ökosysteme entwickeln, müssen die Umweltschützer der Natur ein klein wenig auf die Sprünge helfen.

O-Ton 05 Peter Torkler:

Das ist ja unser Prinzip. Wo kann man der Natur, die über Jahrhunderte durch menschliche Einflüsse quasi aus dem Gleichgewicht gebracht wurde, wo kann man da mit kleinen Eingriffen, kleinen sozusagen Strukturen, die Dynamik wieder explodieren lassen, und das ist eigentlich die Idee, möglichst wenig mit viel Effekt für die Biodiversität.

Autorin:

Kleine Eingriffe sollen genügen, um die Natur wiederherzustellen? Das klingt fast zu gut, denn es ist schlecht um unsere Landschaften bestellt. Das steht im Bericht zum „Zustand der Natur in den EU-Ländern“ aus dem Jahr 2020 (1). Forscher sind zu dem Ergebnis gekommen, dass sich 81 Prozent der Lebensräume in der EU in einem mangelhaften Zustand befinden. Welche „kleine Maßnahme“ war hier nötig, um den begradigten Fluss, der nicht mehr über seine Ufer trat, zu renaturieren? Große Mengen an Kies waren die Lösung, erklärt mir Nancy Wolf, die Gewässerspezialistin des Rewilding-Projekts. Detritus, totes organisches Material, das Mikroorganismen zersetzen, wobei wichtige Nährstoffe wie Kohlenstoff, Stickstoff und Phosphor entstehen, bezeichnet die Expertin hier als Matsch:

O-Ton 06 Nancy Wolf:

Ohne unsere Kieseinbringung wär hier halt nur Sand und Matsch. So, und das ist dann halt nur Sand und Matsch. Und so haben wir halt Sand, Matsch und Kies. Das ist dann schon wieder ein bisschen mehr.

Autorin:

Ein Lebensraum mehr, das fördert die Artenvielfalt. Die Expertin reicht mir eine Fischereibrille, mit einem breiten Rahmen und getönten Gläsern. ((Damit soll ich den Kies auf dem Boden des Flusses sehen können.

O-Ton 07 Nancy Wolf und Stephanie Eichler:

NW: Das ist der Geheimtipp von Anglern: immer mal gucken.

SE: Also ich sehe die Pflanzen, die über dem Wasser sind, die sehe ich jetzt auch unterm Wasser, aber ich sehe keine...))

NW: Und wenn Sie jetzt mal ein bisschen da rüber gucken...

Atmo 03: Schritte im Matsch

Autorin:

in der Mitte des Flusses bemerke ich Kies.

O-Ton 08 Nancy Wolf:

Also das ist ´n Gewässer für den Lachs, der braucht zum Laichen solche Kiesstrukturen, wo seine Eier eben in diesen Lücken von dem Kies sitzen können und immer schön mit frischem Wasser und Sauerstoff versorgt werden.

Atmo 04: Schritte, Besucher und Besucherinnen unterhalten sich

O-Ton 09 Artur Furdyna:

We should let nature work. Not help to much. We don't know, what will happen.

Autorin:

Auch Artur Furdyna gehört zum Rewilding Oder-Delta-Projekt, er ist Vorstandsmitglied und kommuniziert mit polnischen NGOS oder polnischen Parlamentariern. Heute erläutert er Mitarbeitern eines deutschen und eines polnischen Umweltamts, dass er hier vor 20 Jahren zum ersten Mal Kies in den Fluss geschüttet hat. Damals waren die Fische aus der Gowienica verschwunden, weil Pestizide aus der Landwirtschaft das Wasser verschmutzt hatten. Jetzt sind sie alle wieder da: Lachs, Groppe, Äsche, Forelle, Bach- und Flussneunauge. Furdyna betont, dass jeder Eingriff zur Wiederherstellung natürlicher Prozesse ein großes Risiko bedeutet.

O-Ton 10 Artur Furdyna:

So it is better to do step by step when you create environment as it was, then let see.

Autorin:

Die Effekte lassen sich nicht immer vorhersagen. Die Natur ist komplex. Deshalb ist es wichtig, beim Rewilding langsam vorzugehen und genau zu beobachten. Vor gut zwei Jahren hat Furdyna, nun mit Rewilding Oder-Delta, noch einmal mit genau berechneten Mengen Kies an ausgewählten Stellen nachgeholfen, um den Wasserstand zu erhöhen.

O-Ton 11 Nancy Wolf:

Hier, jetzt rechts und links. Wir haben es gesehen, da waren auch mal ein paar Teile unter Wasser, das ist jetzt wieder möglich, das war davor nicht gegeben, da war Land Land, Fluss Fluss und diese Verbindung, dieser Austausch, also Fluss lebt ja eigentlich mit Land.

Autorin:

Eine renaturierte Flusslandschaft trägt zur Reinigung des Wassers bei, schützt vor Hochwasser und beugt Dürreperioden vor. Der Landstrich nimmt jetzt nicht nur deutlich mehr Wasser auf, sondern speichert durch Bodenbildung und Pflanzenwachstum auch zusätzliches CO₂. Und die Renaturierung der Gowinieca hilft der Oder: Dort sorgte 2022 ein großes Fischsterben für Aufsehen. Abwässer aus Bergwerken, extreme Sommerhitze und Niedrigwasser kurbelten das Wachstum der für Fische giftigen Goldalge an. Die Fischpopulationen haben sich längst noch nicht erholt. Umso wichtiger, dass die Nebenflüsse wie die Gowinieca sauber sind, damit sie dorthin ausweichen können. Nancy Wolf freut sich, dass die Wiederherstellung natürlicher Prozesse hier so einfach war:

O-Ton 12 Nancy Wolf:

((Das sind so kleine Maßnahmen, so kleine und haben so einen guten Effekt.)) Also man muss gar nicht immer mit einem Riesenbagger kommen und Kubikmeter an Erde bewegen, sondern man kann auch mit ganz kleinen Sachen schon eben gute Wirkungen erzielen. Da freut man sich.

Autorin:

Ist Rewilding vielleicht der bessere Naturschutz, frage ich mich? Wir haben in Deutschland immerhin rund 9000 Naturschutzgebiete, 16 Nationalparke, Biosphärenreservate und „Natura 2000-Gebiete“ und trotzdem schrumpft die Artenvielfalt. ((Gängige Arten wie der Feldhase oder der Iltis stehen auf der Roten Liste (2).)) Ob der klassische Naturschutz gescheitert ist, will ich deshalb von Professor Bernd Hansjürgens wissen, Umweltökonom am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig. Er begleitet „Rewilding Oder-Delta“ wissenschaftlich:

O-Ton 13 Bernd Hansjürgens:

Ganz einfach ist das nicht zu beantworten. Vieles, was wir im Naturschutz haben, hat sich durchaus bewährt. Also wir haben ja Schutzgebiete ausgewiesen und die entfalten auch ihre Wirkungen. Der Naturschutz ist insofern gescheitert, dass wir in den genutzten Flächen, also vor allen Dingen in den landwirtschaftlich genutzten Flächen, zum Teil auch in den Waldflächen, *((die landwirtschaftlich genutzten Flächen in Deutschland machen 52 % aus, die Waldflächen etwa 30 %, dann sind Sie schon bei über 80 % der Flächennutzung in Deutschland. So, und diese Flächen werden zum Teil intensiv genutzt und))* dort haben wir vor allen Dingen die Natur kaputt gemacht. Hier müssen wir zu Verbesserungen gelangen. Das ist die Hauptaufgabe für ja eigentlich für unsere und für die nächste Generation.

Autorin:

Selbst in Naturschutzgebieten schrumpft die Artenvielfalt. Die Krefelder Studie (3) hat 2017 einen dramatischen Rückgang von 76 Prozent der Insekten-Biomasse innerhalb von 30 Jahren nachgewiesen.

O-Ton 14 Bernd Hansjürgens:

Und jetzt sagt man, okay, woran liegt das? Es liegt daran, dass wir diese Inseln und Oasen nicht retten können, wenn wir das Land rundherum nicht besser schützen. Das heißt ganz klar für mich, wir müssen in die genutzten Landschaften.

Autorin:

Die Erkenntnis, dass es längst nicht mehr genügt, noch intakte Natur zu schützen, ist auch Grundlage für das EU-Renaturierungsgesetz, „Nature Restoration Law“. (4) Es ist weltweit das erste Gesetz, das Staaten zur Wiederherstellung ihrer Flüsse, Wälder, Seen, Moore, Meere und Wiesen verpflichtet. Wie die EU-Staaten es fast zwei Jahre lang ausgehandelt haben, hat international für Schlagzeilen gesorgt. Es kam zu vielen Zugeständnissen, an Bauern, Bäuerinnen und anderen Landnutzern, bis es im September 2024 in Kraft trat. Könnte mit Rewilding ein großflächiger Naturschutz gelingen? Es verfolgt die gleichen Ziele wie das Gesetzesvorhaben, nur mit anderen Mitteln, erklärt mir Bernd Hansjürgens:

O-Ton 15 Bernd Hansjürgens:

Das Nature Restoration Law setzt ja in erster Linie auf gesetzliche Vorgaben, indem Schutzgebiete ausgewiesen werden. Es geht um Schutzgebiete im traditionellen Naturschutz. Aber Rewilding bezieht sich auf freiwillige Lösungen, also nicht auf Schutzstatus, sondern auf freiwillige Lösungen der Akteure.

Autorin:

Das ist auch so im Oder-Delta, wo Naturschützer daran arbeiten, Landwirtinnen, Bürgermeister und Behörden-Mitarbeiterinnen mit ins Boot zu holen. Das klappt generell eher in dünn besiedelten Gebieten und dort, wo die Böden weniger Erträge bringen. In solchen Regionen steht für Landwirte ökonomisch nicht so viel auf dem Spiel, wenn sie ihre Produktion nachhaltiger gestalten oder Flächen zur Renaturierung abgeben. Während die Politik noch über das Nature Restoration Law streitet, könnte Rewilding in geeigneten Regionen attraktiv werden. Der Ökonom möchte im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung von Rewilding Oder-Delta klären, ob solch ein Projekt auch anderswo die Natur wiederherstellen kann:

O-Ton 16 Bernd Hansjürgens:

Beim Bayerischen Wald haben wir natürlich schon ein Schutzgebiet, Bayerischer Wald. Man müsste mal schauen, welche Gebiete in der Umgebung möglicherweise hier in Frage kommen. Ebenso im Sauerland oder im hessischen Bergland oder wo man auch immer dann noch schauen mag. Das ist Teil jetzt der letzten Projektphase, dass wir uns nochmal auch Karten anschauen wollen, diese Gebiete anschauen wollen.

Autorin:

Damit sich die Menschen einer Region für Rewilding stark machen, braucht es ein Konzept, bei dem der Schutz und der wirtschaftliche Nutzen von Natur Hand in Hand gehen. Lernen können die europäischen Rewilding-Fachleute von Erkenntnissen in anderen Regionen der Welt. Wie zum Beispiel in Sambia, südliches Afrika. Dort leben Elefanten in freier Wildbahn. ((Mit einer Schulterhöhe von vier Metern und sechs Tonnen Gewicht sind sie die größten heute lebenden Landsäugetiere.)) Für die Artenvielfalt spielen sie eine Schlüsselrolle, denn sie fressen viele Früchte und

verteilen über ihren Kot Samen und Nährstoffe. 1913 streiften noch zehn Millionen Elefanten durch Afrika, heute sind es nur noch gut 400.000 wildlebende Tiere (5). Doch in Sambia setzen sich lokale Chiefs, also Ortsvorsteher in den Dörfern, für Rewilding ein und werben bei der Bevölkerung für ein friedliches Zusammenleben von Mensch und Wildtier. Sie betonen, dass Elefanten ein touristisches Highlight sind und dazu beitragen, Einkommen aufzubessern. (6) Durch solche Maßnahmen stabilisieren sich die Elefantenbestände.

In Deutschland haben wir zwar keine Elefanten, aber wir haben Moore. Sie spielen eine wichtige Rolle für Klima- und Artenschutz. Sie speichern mehr Kohlendioxid als jedes andere Ökosystem an Land. Und Moore bieten hochspezialisierten und vom Aussterben bedrohten Tieren und Pflanzen eine Heimat. Doch am Stettiner Haff, auf dem Gebiet, das heute zu Rewilding Oder- Delta gehört, wurde das Moor einst trockengelegt – jetzt soll es wieder nasser werden.

O-Ton 17 Heike Kühner:

Die Sache zu sagen, ich geb einfach alle Flächen her, die mal Moor waren, und die werden zurück zu Moor, ist ein bisschen schwierig.

Autorin:

Heike Kühner sieht das skeptisch. Sie leitet die Höfegemeinschaft Pommern, auf der deutschen Seite des Gebiets von Rewilding Oder-Delta. Ihre Rinder stehen ganzjährig auf Weiden, die zum Teil mal Moor waren und für die Landwirtschaft trockengelegt wurden.

O-Ton 18 Heike Kühner:

Das ist alles super mit der Biodiversität, und wir wissen um all die Vorteile, die es hat, wenn ehemaliges Moor wieder vernässt wird. Gleichzeitig hat es eine Bedeutung für die Gesellschaft.

Autorin:

Das trockengelegte Moor liefert Nahrungsmittel für die Region. Doch „Moor muss nass“ sagen Umweltwissenschaftler. Nur so bleibt es als unersetzlicher Lebensraum erhalten und vermeidet die Freisetzung von Kohlendioxid, das den Klimawandel antreibt.

Heike Kühner fürchtet hohe Einbußen, wenn sie auf die Flächen des trockengelegten Moors verzichtet. Ihre Rinder könnte sie auf wieder vernässten Flächen nicht mehr weiden lassen. Zusammen mit Rewilding Oder-Delta probiert sie aus, ob nicht wenigstens etwas zusätzliches Wasser auf ihren Wiesen tragbar wäre:

O-Ton 19 Heike Kühner:

In dem Fall ist es vor allem die Kooperation zwischen mir und anderen Mitarbeiterin von Rewilding Oder-Delta und mir, dass wir gesagt haben, wir beide gucken uns zusammen mal Flächen an, wo ich sag, mich wird total interessieren, wie hier der Wasser-Haushalt aussieht. Und was wären denn potenzielle Entwicklungen? Und wo sie gesagt hat, sie würde sich total für meine landwirtschaftliche Perspektive interessieren, ob wir da nicht gemeinsam weiterkommen können. Und dieses auf

Augenhöhe und Ehrlich-Miteinander-Umgehen, das ist das, was ich mit Rewilding Oder-Delta sehr schätze.

Autorin:

Landwirtin Heike Kühner und Rewilding-Mitarbeiterin Nancy Wolf haben festgestellt, dass der Hof sogar profitieren würde, wenn auf einer Wiese etwas mehr Wasser bleibt und weniger über den Entwässerungskanal abgeleitet wird. Kühner könnte dann auf der gleichen Fläche zweimal im Jahr Gras für ihre Kühe schneiden, anstatt wie jetzt nur einmal.

O-Ton 20 Heike Kühner:

Wenn wir in diesen Flächen jetzt ne Wasserrückhalt machen würden, dann würde das erstmal nur sichern, dass wir nen zweiten Schnitt machen könnten auf den Flächen. Das heißt, es würde erst mal den Wassermangel, der uns als Landwirte stresst, der uns als Landwirte in der Produktion gefährdet, den würden wir reduzieren. Diesen Wasserstress würden wir reduzieren, da sind wir von dem Schritt Wiedervernässung noch ein ganzes Stück weit weg.

Autorin:

Die Initiative im Oder-Delta setzt auf Freiwilligkeit. Niemand kann Landwirtin Kühner zwingen, ihr Moor wieder zu vernässen.

((O-Ton 21 Konrad Ott und Stephanie Eichler:

KO: Frau Eichler?

SE: Herr Ott! Hallo, freut mich.))

Autorin:

Sind wir in Deutschland überhaupt bereit für mehr „Wildnis?“ Das möchte ich den Umweltethiker Prof. Konrad Ott fragen. Er holt mich in Greifswald vom Bahnhof ab.

KO: Schön, Sie zu sehen. Wir kennen uns ja von Gesicht zu Gesicht gar nicht. Wir müssen, noch fünf, zehn Minuten laufen.

Atmo 05: Laufen

Autorin:

Konrad Ott war Mitglied im Sachverständigenrat für Umweltfragen der deutschen Bundesregierung. Jetzt lehrt er an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Immer mal wieder zieht er sich in Greifswald zurück, um an einer Theorie über den Umbau der Gesellschaft in Richtung Klima- und Naturverträglichkeit zu schreiben. In seiner ganzen Karriere hat er nach jenen Werten gesucht, die wichtig sind, um mehr Menschen für den Naturschutz zu gewinnen.

O-Ton 22 Konrad Ott:

So, da sind wir jetzt. Muss mal gucken, welchen Eingang wir jetzt eigentlich nehmen. Da oder da?

Atmo 06: Tür, Treppensteigen, Dankeschön

Autorin:

Wir setzen uns an einen langen Tisch in einem kahlen Besprechungsraum der Universität Greifswald. Die „Naturbewusstseinsstudie“ (7), die das Bundesumweltministerium und das Bundesamt für Naturschutz herausgeben, zeigt, dass die biologische Vielfalt für die Deutschen insgesamt ein hohes Gut darstellt. Doch wenn es konkret wird und wieder mehr Wildnis zugelassen werden soll, zum Beispiel mit einem Nationalpark, regen sich Proteste, ((erklärt mir Konrad Ott:

O-Ton 23 Konrad Ott:

Immer dann, wenn ein Nationalpark ausgewiesen werden soll, hat man sofort Widerstände in der Bevölkerung.)) Wir hatten jetzt eine Initiative in Schleswig-Holstein, ein Nationalpark, ein Entwicklungsnationalpark Ostsee, zwischen Eckernförde und Fehmarn, überwiegend Wasserflächen. Sofort der Protest: die Angler, die Surfer, die Kitesurfer, die, die da für'n Tourismus was mit Schiffen machen. „Wir können nicht mehr, wir dürfen nicht mehr, und so weiter und so weiter.“ Angst vor Nutzungseinschränkungen. Es ist kein Nationalpark in Deutschland ausgewiesen worden ohne heftige Akzeptanzprobleme.

Autorin:

Nach Schätzungen machen geschützte Wildnisgebiete aktuell zirka 0,6 Prozent der Landfläche Deutschlands aus. Sie befinden sich dort, wo der Naturschutz am strengsten reguliert ist, in den Kernzonen von Nationalparks und einigen großen Naturschutzgebieten. Der Mensch darf dort nicht wirtschaften, anders als beim Rewilding, bei dem eine naturnahe Bewirtschaftung auf einigen Flächen toleriert wird. Doch auf dem Weltnaturgipfel 2022 im kanadischen Montréal haben sich rund 200 Staaten das Ziel gesetzt, mindestens 30 Prozent der Land- und Meeresflächen bis 2030 unter Schutz zu stellen. Auch Deutschland hat unterschrieben. Konrad Ott weiß, dass in unserem dichtbesiedelten Land Menschen oft gegen mehr Wildnis sind, wenn sie vor der eigenen Haustür entstehen soll.

O-Ton 24 Konrad Ott:

Keiner will die Natur zerstören, aber alle fragen, warum gerade hier? Warum dieses Moor? Wenn ich dann vielleicht im Sommer nicht mehr auf der Veranda sitzen kann, weil die Mücken kommen!

Autorin:

Eine Studie (8) zeigt, dass Menschen in Deutschland und Polen Rewilding gut finden und bereit sind, Maßnahmen zu bezahlen. Allerdings sinkt die Bereitschaft dazu, wenn die Befragten direkt in der Rewilding-Region Oder-Delta leben.

Was sagt der Umweltethik-Professor Landwirtinnen, die nicht wollen, dass ihre Äcker wieder Moor werden? Anwohnern, die die Mücken fürchten? Oder Viehhaltern, die ihren Lebensraum nicht mit dem Wolf teilen wollen, weil er Kälber reißt? Einst war der Wolf in Deutschland ausgerottet, doch jetzt breitet er sich wieder aus – ein Erfolg fürs Rewilding.

O-Ton 25 Konrad Ott:

Als Umweltethiker spanne ich so etwas auf. Das nenne ich den „Argumentationsraum der Umweltethik“. Und in diesem Argumentationsraum bringen wir alle Güter, Werte und Normen unter, die Menschen rational motivieren können, sich für den Umweltschutz, Klimaschutz, Tierschutz, Naturschutz, verschiedene Leitlinien, Renaturierung einzusetzen und in diesem Argumentationsraum haben wir Angewiesenheitsargumente.

Autorin:

Damit meint Ott, dass wir auf Natur angewiesen sind, weil natürlich funktionierende Ökosysteme uns saubere Luft und Trinkwasser liefern. Sie tragen dazu bei, Dürren entgegenzuwirken und helfen bei der Anpassung an den Klimawandel. Und es geht noch mehr:

O-Ton 26 Konrad Ott:

Ich unterscheid dann immer zwischen „das nackte Leben“ und „das gute Leben“, der ganze Bereich des Naturschönen, die Verbundenheit mit vertrauten Landschaften, spirituelle Erfahrungen, gesundheitliche Erholung, das sind alles Gründe, die haben was mit dem reichen, sinnerfüllten Leben zu tun.

Autorin:

Zugunsten des Naturschutzes könnten wir ruhig ein paar Abstriche machen, findet der Experte. (9) Das dürfe aber nicht zulasten der Landwirte gehen. Wenn Wiesen und Weiden für den Naturschutz anders oder gar nicht mehr genutzt werden, müssten Verdienstaufschläge von der Allgemeinheit kompensiert werden – das sehen auch andere Fachleute so. Ott macht mich noch auf etwas anderes aufmerksam: Es gibt konkurrierende Naturschutzmethoden, und nicht immer sei Rewilding das Mittel der Wahl. Ott erklärt das am Beispiel des Anklamer Stadtbruchs – ein Gebiet, das mittlerweile zu Rewilding Oder-Delta gehört:

O-Ton 27 Konrad Ott:

Da ist in der Nachwendezeit einmal ein Deich gebrochen, und dann hat man gesagt, wir bauen den Deich nicht wieder und machen eine freie Überflutungsfläche. Freie Küstendynamik, und natürlich haben wir da einige sehr artenreiche Wiesen verloren und einige Wälder sind abgestorben.

Autorin:

In der Folge verschwanden Schmetterlinge und Orchideen.

O-Ton 28 Konrad Ott:

Da hat man gesehen, dass eben der Naturschutz nicht konfliktfrei ist, sondern hochwidersprüchlich, weil nämlich in diesem Punkt traditionelle Artenschützer zu ganz anderen Ergebnissen kamen als Leute, die an der Stelle Prozessschutz priorisieren wollen. Da müssen wir wieder argumentieren, warum das hier ne Vorrangfläche werden soll für Rewilding und an einer anderen Stelle sagen wir: Na ja, hier wollen wir gerne die Orchideen erhalten.

Atmo 07: Am Fluss, Gesprächsfetzen auf Polnisch

O-Ton 29 Ulrich Stöcker:

Da vorne auf dem Wasser, Gänsesäger!

Autorin:

Ulrich Stöcker von Rewilding Oder-Delta ist bei der Exkursion ins deutsch-polnische Grenzgebiet ebenfalls dabei. Zuerst waren wir an der Gowienicia, jetzt sind wir an der Ina.

O-Ton 30 Ulrich Stöcker und Stephanie Eichler:

SE: Gänsesäger! Kannst du mir die zeigen?

US: Wenn du da durch guckst zwischen den beiden Birken, da vorne zwischen dem Schilf, auf dem Wasser sind mehrere Vögel, mindestens fünf. *((abblenden: Die Männchen sind weiß, mit einem dunkelgrünen, fast schwarz wirkenden Kopf, die nicht ausgewachsenen Vögel, und die Weibchen sind grau mit einem rotbräunlichen Kopf. Und die brauchen eben auch naturnahe Gewässer.))*

Autorin:

Der Gänsesäger steht auf der Roten Liste der Brutvögel Deutschlands. Die Bestände sind gefährdet, doch seit ein paar Jahren erholen sie sich wieder, weil mehr Gewässer renaturiert werden.

O-Ton 31 Ulrich Stöcker und Stephanie Eichler:

SE: Welche Arten leben hier noch?

US: Was wir hier die ganze Zeit hören, sind Schwanzmeisen, die hier in den Baumwipfeln rumturnen. Und Otter und Biber sind hier so eigentlich die Hausherren. Was wir noch festgestellt haben, ist, dass die Flüsse auch eine Wanderoute darstellen, offenbar auch ein Anhaltspunkt für größere Vierbeiner wie Elche und Wisent, die also in den Flusstälern sich bewegen, nicht immer ganz unten, aber sie haben dann natürlich eine Wasserquelle.

Autorin:

Wisente, auch europäische Bisons genannt, sind fast zwei Meter groß und drei Meter lang, sie haben ein zottliges, braunes Fell und Hörner. Ich würde gern einen sehen. Könnte das heute klappen?

O-Ton 32 Ulrich Stöcker:

Nein, der Wisent ist nur am äußersten Rand unseres Gebietes. Dafür müssten wir sehr, sehr weit fahren noch.

Autorin:

Wisente waren einst überall in Europa heimisch (10). Doch ihre Lebensräume schrumpften, freilebende Wisente galten als ausgerottet. Inzwischen streifen nach Schätzungen des WWFs wieder 7200 Wisente durch Europa. Eine Erfolgsgeschichte, die Artenschutzprojekte ermöglicht haben! Solch ein Projekt gab es auch im nordrhein-westfälischen Rothaargebirge: Dort wurden 2013 acht Wisente ausgewildert. Doch die Herde verließ das Auswilderungsgebiet und wuchs auf rund

40 Tiere an. Weil sie Buchen und Fichten schädigten, entbrannte zwischen Wisent-Freunden und Waldbesitzern ein Streit, der bis zum Bundesgerichtshof ging. Der entschied, dass der Wisent-Trägerverein für alle Schäden aufkommen musste. Der Verein ist inzwischen insolvent. Seit Mitte März 2024 leben die Tiere in einem Gehege. Der Fall zeigt: Die Rückkehr wildlebender, großer Pflanzenfresser nach Deutschland, birgt Konfliktpotenzial.

Doch die Rewilding-Theorie besagt, dass Tiere wie Wisente, Elche oder freilebende Pferde und sogenannte Tauros zu funktionierenden Ökosystemen dazugehören.

Atmo 08: Vögel, Schritte im trockenen Gelände

Autorin:

Spaniens geographisches Zentrum, Aragonien und Kastilien La Mancha, ist sehr dünn besiedelt und eignet sich deshalb vielleicht besser als Lebensraum für diese Tiere. Hier leitet Pablo Schapira das Projekt „Rewilding Spain“:

O-Ton 33 Pablo Schapira:

Mira que está haciendo ese animal ahora mismo. Que está comiendo? Ramas.

Autorin:

Wir stehen an einem Elektrozaun und beobachten riesige schwarze Rinder mit Hörnern, die sich in einem Gehege an ein vom Menschen unabhängiges Leben gewöhnen sollen. Wie das deutsch-polnische Rewilding-Projekt gehört die spanische Initiative zu „Rewilding Europe“ – einem Verein, der zurzeit in zehn verschiedenen Landstrichen Europas daran arbeitet, mehr Wildnis herzustellen. Er wird vom Programm für gefährdete Landschaften, einer europäischen Initiative, finanziert.

O-Ton 34 Pablo Schapira:

Una vaca, esto no lo hace. ... una vaca come pasto.

Overvoice Sprecher:

Guck mal, was dieses Tier da macht. Es frisst die Zweige vom Baum. Eine Kuh macht das nicht, weil sie das im Holz befindliche Lignin nicht verdauen kann. Eine Kuh frisst Gras.

Autorin:

Das Tier ist ein Tauro und ähnelt dem Auerochsen. Der ist zwar seit vier Jahrhunderten ausgestorben, doch seine Gene sind in heutigen Rinderrassen erhalten geblieben. Deshalb haben Fachleuten der Stiftung Taurus in den Niederlanden im Lauf von dreißig Jahren den wilden Pflanzenfresser nahezu zurückgezüchtet (11).

O-Ton 35 Pablo Schapira:

El Tauro lo que hace es... los mantiene.

Overvoice Sprecher:

Der Tauro ist wie ein Bulldozer, er läuft über das Gehölz, tritt drauf, zerstört, frisst. Er öffnet Räume, die dann wiederum die Pferde pflegen.

Autorin:

Der Tauro hält die Bäume kurz und die Kronen klein. Er sorgt für Lichtungen im Wald, so dass Sonnenstrahlen den Waldboden erreichen, auf dem nun Gras wächst, das Pferde fressen, die hier ebenfalls ausgewildert werden sollen. Sie lassen kurzes Gras stehen, das Hirsche und Rehe mögen. Auf diese Art und Weise profitieren die Tiere voneinander und gestalten einen vielfältigen Lebensraum, was die Artenvielfalt fördert. Und nicht nur das:

O-Ton 36 Pablo Schapira:

Además también genera mayor resiliencia ... con pasto bajo.

Overvoice Sprecher:

Wenn der Wald weniger dicht ist, wenn es weniger Biomasse gibt, bleiben auch die Feuer, zu denen es hier immer wieder kommt, kleiner. Es gibt dann freie Stellen, über die das Feuer nicht drüber springen kann, zum Beispiel mit kurzem Gras.

Autorin:

Beweise dafür, dass das hier perfekt klappt, hat Schapira noch nicht, doch er plant eine Studie, um sie zu liefern. Wenn die Anwesenheit der Tiere in einem Wald dazu beiträgt, dass er besser mit Bränden klarkommt, wäre das ein riesiger Gewinn: Waldbrände zählen zu den drängendsten Umweltproblemen im Mittelmeerraum. *((Rhodos, Sizilien, Korsika sind nur einige Orte, wo die Feuer im letzten Sommer loderten.))* Aber auch Kanada und Sibirien sind betroffen.

Atmo 09: Am Fluss**O-Ton 37 Peter Torkler:**

Also wenn man hier im Sommer ist, dann sieht man eben die Kinder, die Anwohner hier im Fluss baden.

Autorin:

Das kann ich mir kaum vorstellen. In Polen, am Fluss Ina geht ein eisiger Wind. Torkler und sein Team sammeln heute wertvolle Anregungen für die Renaturierung der Flüsse Peene, Uecker und Randow auf deutscher Seite des Gebiets von Rewilding Oder-Delta. Sie setzen darauf, dass auch dort Landbesitzer und Anwohnerinnen mitspielen.

O-Ton 38 Peter Torkler:

Ich glaub, wir können toleranter werden gegenüber etwas mehr Natur und wir haben viele Stellschrauben. Wir alle wissen, dass der Klimawandel und der Biodiversitätsverlust einfach auch unsere Existenzgrundlage in Frage stellen und neben eben Klimabewusstsein, denke ich mal, ist etwas mehr Bewusstsein für die uns umgebende Natur einfach etwas, was sich jeder zu Herzen nehmen könnte und da einfach mehr Natur Natur sein lassen kann.

Autorin:

Im Garten mehr Totholz liegen lassen, an den Rändern von Gehwegen Wildkräuter und Blumen tolerieren, in Balkonkästen heimische Wildpflanzen statt Geranien ziehen – selbst im Kleinen kann Rewilding gelingen. Doch wir brauchen auch die Zusammenarbeit mit Vereinen und Behörden, und zwar über Landesgrenzen hinweg, wenn wir Natur und Artenvielfalt schützen wollen. Rewilding kann dafür wertvolle Konzepte liefern.

Abspann:

Jingle SWR Das Wissen mit Musikkbett

„Zurück zur Wildnis – Rewilding für Klima- und Artenschutz“. Autorin und Sprecherin: Stephanie Eichler. Redaktion: Sonja Striegl. Eine Wiederholung aus dem Jahr 2024.

* * * * *

Links und Quellen:

(1) <https://www.eea.europa.eu/de/highlights/neueste-bewertung-zeigt-weiterhin-gravierenden>

(2) https://bf.n.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/955/file/NaBiV_170_2.pdf

(3) <https://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0185809>

(4) <https://www.europarl.europa.eu/news/de/press-room/20240223IPR18078/parlament-ja-zur-renaturierung-von-20-der-land-und-meeresflächen-der-eu>

(5) <https://ourworldindata.org/elephant-populations>

(6) <https://portal.uni-koeln.de/universitaet/aktuell/koelner-universitaetsmagazin/unimag-einzelansicht/elefanten-kennen-keine-grenzen>

(7) <https://www.bfn.de/pressemitteilungen/naturbewusstseinsstudie-viele-menschen-sind-ueber-klimakrise-und>

(8) <https://besjournals.onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/pan3.10582>

Auch die Europäische Umweltagentur diskutiert den Wert der Natur. Und rechtfertigt die Bemühungen im Umweltschutz mit Werten.

(9) <https://www.eea.europa.eu/de/signale/signale-2021/artikel/editorial-der-wert-der-natur>

(10) <https://www.wwf.de/themen-projekte/bedrohte-tier-und-pflanzenarten/wisente>

(11) <https://stichtingtaurus.nl/>